

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 16 (1940-1941)
Heft: 12

Artikel: Im Dienste der Heimat
Autor: Mattes, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Militärvorkurs

In Militärkreisen begegnet man da und dort dem neuen Vorunterrichtsgesetz noch mit einigem Mißtrauen, vor allem deswegen, weil man über Ziel und Art der Durchführung des obligatorischen Militärvorkurses für die diensttauglich befundenen 19jährigen nicht im klaren ist. So mag es angezeigt sein, an dieser Stelle hierüber einiges bekannt zu geben.

Dem bewaffneten Vorunterricht (im Volksmund «militärischer Vorunterricht» genannt), wie er bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 bestand, wurde zum Vorwurf gemacht, daß er mit den jungen Leuten eine Miniatur-Rekrutenschule durchführe. In der Tat wurden dort weitgehend militärische Dinge gelehrt (Gewehrgriff, Drill usw.), die ins Pensum der Rekrutenschule gehörten. Diese teilweise Vorwegnahme des Stoffpensums der Rekrutenschule durch den Vorunterricht hatte zur Folge, daß viele Jünglinge mit der irrtümlichen Meinung in die erstere einrückten, hier nichts mehr lernen zu können. Diese Einstellung war der eigentlichen militärischen Erziehung und Ausbildung hinderlich und brachte den bewaffneten Vorunterricht, trotz den guten Seiten, die er hatte, etwas in Verruf.

Während des Weltkrieges ging der bewaffnete Vorunterricht ein. Er wurde im Jahre 1918 wieder aufgebaut, und zwar wurde diese Aufgabe dem Schweizerischen Unteroffiziersverband übertragen, der ihn unter dem Namen «Jungwehr» neu organisierte. Die dem früheren bewaffneten Vorunterricht anhaftenden Mängel wurden weitgehend beseitigt. In den Jungwehrcursen wurde auf den künftigen Militärdienst nur *allgemein* vorbereitet durch Erteilung eines gründlichen Schießunterrichtes und allgemeine körperliche Vorbereitung. Alles rein Militärische aber wurde auf Grund der früheren schlechten Erfahrungen bewußt der Rekrutenschule überlassen. An Militärischem blieb die verlangte zuverlässige Disziplin und der Gruß, wie er mit Rücksicht auf die Uniformierung geboten und gerechtfertigt war. Es ist also durchaus unrichtig, wenn heute noch behauptet werden will, daß der bewaffnete Vorunterricht, wie er bis 1934 bestanden habe, die «Gefahr des bloßen Soldatenspiels» in sich getragen habe.

Ueber den nunmehr neu einzuführenden obligatorischen Militärvorkurs gab die Botschaft des Bundesrates vom 29. Dezember 1939 nur ungenügend Auskunft. Es heißt darin nur, der Militärvorkurs umfasse die diensttauglich erklärten, physisch und geistig leistungsfähigen Neunzehnjährigen und ermögliche unter Ausschaltung von Halbheit und Oberflächlichkeit eine unmittelbare wertvolle Vorbereitung auf die nachfolgende Rekrutenschule im 20. Altersjahre. Dieser bewaffnete Vorunterricht unter der Leitung von dazu dienstlich verpflichtetem Kader der Armee «hat den jungen Mann kurz vor dem Eintritt in den Wehrdienst körperlich zu trainieren, mit den Handfeuerwaffen und den Elementen der Schießkunst vertraut zu machen, ihn geistig zu wecken, also den Wehrpflichtigen allseitig so vorzuschulen, daß er in die Rekrutenschule einen durch Uebung gestählten Körper und Willen, aufgeweckte Sinne und Gemeinschaftsgefühle mitbringt».

Klarheit über die Art und die Durchführung der Militärvorkurse brachten dann die Beratungen in den eidgenössischen Räten, wo bereits das Programm derselben mitgeteilt wurde. Als Zweck der Kurse wurde bezeichnet, «auf das in den Kursen des turnerischen Vorunterrichtes und in den Jungschützenkursen Gelernte im Sinne der Zusammenfassung und der Anwendung aufzubauen. Dabei ist weniger zu schulen, als anzuwenden. Das Ziel ist die turnsportliche, schießtechnische und seelische Vorbereitung auf die Rekrutenschule. Es wird erreicht durch Schulung der Beweglichkeit, der Kraft, des Willens, der Einsatzbereitschaft und der Ausdauer, sowie durch die Schaffung der Grundlagen zur soldatischen Härte. Weitere Aufgaben sind die Schärfung der Sinne durch Beobachtung, Anpassung an das Gelände, Tarnung und sichere Bewegung im Gelände mit und

IM DIENSTE DER HEIMAT

Erzählung aus der gegenwärtigen Grenzbesetzung von Fw. Eugen Mattes
(28. Fortsetzung)

Fredy, den diese Sache mit Besorgnis erfüllte, stellte ihn eines Abends, da sie vom Hause Hengartner nach Hause gingen. Er tat es mit der ihm eigenen Ruhe und dem Mitgefühl des echten Kameraden. Aber Ruedi stellte sich taub für solche Ermahnungen. Unfreundlich bekam Fredy zur Antwort:

«Fredy, Deine Sorge in Ehren, aber über das, was ich zu tun und zu lassen habe, entscheide ich selbst. Ich bin alt genug dazu und wäre dem so, wie Du vermutest, so wäre es meine Angelegenheit, die niemanden etwas angeht.»

«Sei vernünftig, Ruedi», gab ihm Fredy zu Bescheid. «Ich will mich nicht in Deine Sachen mischen, aber Dir helfen, etwas aus der Welt schaffen, was Dir und andern mit der Zeit Leiden verursachen muß. Ich mache Dir keine Vorwürfe. Jeder kommt einmal in den Fall, daß ihm eine fremde Frau besser gefällt als die eigene. Hier aber ist es schade um Dich, schade um Trudy und um Deine Frau. Denke an Deine Kinder daheim und reiße die Leidenschaft aus Deinem Herzen.»

«Haha... Leidenschaft...», lachte Ruedi wild in die Nacht hinaus, «... Leidenschaft...? Eifersüchtig bist Du... das ist der wahre Grund Deines Helfenwollens.»

«Wenn Du Dich mit Gewalt selbst betrügen willst, so tue es... Stierengrind, der Du bist», brummte Fredy und ließ ihn laufen.

Die Gruppe Hoch hatte die erste Felsstellung fertig ausge-

brochen und feierte dieses Ereignis droben in der Wirtschaft bei einem Glase Wein. Sie sangen, tranken und waren fröhlich wie seit langem nicht. Erst als sie aufstanden, spürte jeder, daß er schwach auf den Beinen stand.

«Nun gehen wir noch in den Stützpunkt», rief Ruedi, als sie auf die Straße hinaustraten. «Trudy wird uns schon noch einen «Schwarzen» brauen. «Ich muß noch zum Rapport», rief Hoch, aber ich komme nach, wir wollen den Abend fröhlich beschließen.

«Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust», sang Ruedi, mehr laut als schön und der kleine Müller brummte unsicher ein paar Baßtöne dazu, während Fredy leise vor sich hinlachte. So zogen sie die Straße hinunter zum Hause Hengartner, wo sie Trudy ganz allein zu Hause fanden.

«Ihr müßt halt mit mir vorlieb nehmen», sagte sie, da sich die drei um den Tisch gesetzt hatten. «Mutter ist ins Dorf und wird wohl im Laden ein kleines Plauderstündchen halten. Aber wartet, ich will Euch schnell einen Kaffee machen. Was ist mit Euch los, daß Ihr heute so aufgeräumt seid?» «Das erste Loch ist fertig, droben im Berg», erwiderte Ruedi. «Das mußte gefeiert werden und Hoch hat ein paar Liter springen lassen.»

«Ach so», sagte Trudy unsicher als sie erkannte, daß die drei ein wenig über den Durst getrunken hatten. Sie hatte einen Ekel vor betrunkenen Männern, aber sie entschuldigte ihre Gäste, die ja manches erdulden mußten im Dienst. So mußte jeder Anlaß herhalten, ein wenig fröhlich zu sein. Sie eilte hinaus in die Küche, einen starken Kaffee zu machen. Er würde den Mannen gut tun.

Ruedi sah dem davoneilenden Mädchen mit heißen Blicken

ohne Karte und Kompaß. Ausbildung zum 'sicheren Schützen.»

In Ergänzung dieses Programms erklärte der Chef des Militärdepartements, daß im Militärvorkurs weder Drill noch Soldatenschule getrieben, weder Gewehrgriff noch Taktschritt geübt werden soll. Diese Disziplinen können und sollen nur in der Rekrutenschule geübt werden. Im Militärvorkurs soll vielmehr die körperliche Ertüchtigung und Schießausbildung der unteren Jahrgänge fortgesetzt, vervollkommenet und abgeschlossen werden. Damit bildet der Militärvorkurs gewissermaßen die Synthese der vorhergehenden Kurse des turnerischen Vorunterrichtes und der Jungschützen. Die Vorbereitung für die Rekrutenschule verlangt die Erziehung zu körperlicher Härte und zur Ausdauer, der Kenntnis und richtigen Ausnützung des Geländes. «Auf Ausmärschen wird man historische Gedenkstätten besuchen, es wird den jungen Schweizern Schweizergeschichte vor Augen geführt, man sieht die Schönheiten unseres Landes, der junge Mann begeistert sich an diesen Schönheiten, seine Liebe zur Heimat wird gefördert und sein Wille zur Verteidigung des schönen Landes wird neu gestärkt.»

Wie Nationalrat Meili als Berichterstatter der Kommission ausführte, handelt es sich heute darum, die jungen Leute der Natur näher zu bringen. «Der Kampf im Freien ist im Erfolg davon abhängig, wie sich der Mann mit dem Gelände, mit der Natur auseinandersetzen kann, ob er in der Lage ist, Deckung zu finden, den Unbilden der Witterung zu begegnen, sich unsichtbar zu machen, den Gegner mit dem Auge eines Jägers zu entdecken, die kleinsten Veränderungen im Gelände wahrzunehmen usw. Darauf kommt es an. Unsere jungen Leute müssen lernen, Wege zu finden, Patrouillen zu gehen, sich zu orientieren, rasch im Gelände vorzugehen, Karten zu lesen, zu biwakieren, Bäche und Flüsse zu durchschreiten, Hindernisse zu nehmen, Bäume zu erklettern, Tarnungen vorzunehmen usw. Wenn die jungen Leute diese Dinge im Kreise von Kameraden und unter kameradschaftlicher Anleitung lernen, dann wird auch in ihnen der Geist der Kameradschaft erwachen. Auch er ist ein Teil der Wehrhaftigkeit. Die jungen

Leute müssen lernen, sich zugunsten des andern einzusetzen, sich andern unterzuordnen, nicht mehr zu scheinen, als zu sein. Das alles sind große ethische Ziele, denen wir durch diesen Vorbereitungskurs näher kommen.»

Verantwortlich und oberste Leiter der Militärvorkurse in ihren Kreisen sind die Kommandanten der Divisionen und Gebirgsbrigaden. Hierin liegt eine Gewähr für eine einheitliche und rationelle Durchführung der Kurse. Das Militärdepartement beabsichtigt, den Kursteilnehmern nicht nur Gewehre abzugeben, sondern sie auch zu uniformieren mit Bluse, Mütze und Leibgurt, um so auch äußerlich sinnfällig den militärischen Sinn und Charakter dieser Kurse als Vorbereitung für den eigentlichen Wehrdienst zu betonen.

Die ersten Militärvorkurse werden erst im Jahre 1943 durchgeführt, es besteht daher die Möglichkeit, bis dahin die Kurse und insbesondere auch das Lehrpersonal gründlich vorzubereiten, damit aus den Kursen trotz der zeitlichen Beschränkung in zweckmäßiger Arbeitseinteilung ein Maximum an Leistung herausgeholt werden kann. Die Befürchtungen um ein mit dem Ernst und der Würde des Wehrdienstes nicht zu vereinbarendes «Soldatenspielen» scheinen tatsächlich nicht berechtigt. Abgesehen von der Ausbildung an der Schießwaffe überläßt der Vorkurs die eigentliche militärische und Waffenausbildung der Rekrutenschule und beschränkt sich darauf, die jungen Leute körperlich zu ertüchtigen und ihnen in der Kenntnis, Beherrschung und Ausnützung des Geländes, Grundelemente des soldatischen Berufes zu vermitteln, die für einen großen Teil unseres Volkes durch städtische Kultur, moderne Arbeitsweise und verfeinerte Lebenshaltung verloren gegangen sind. Auf turnerischem Vorunterricht und Jungschützenkursen aufbauend, bringt so der Militärvorkurs eine schöne Steigerung in die vordienstliche Ausbildung unserer Jungmannschaft und bildet körperlich, schießtechnisch und seelisch den Uebergang zum eigentlichen Wehrdienst, der mit seinem ganzen Ernst und seiner ganzen Härte für den Zwanzigjährigen in der Rekrutenschule einsetzt.

nach. Der ungewohnte Weingenuß hatte sein Blut in Wallung gebracht und die Vernunft gehemmt, die sonst den Mann in ihm bewachte. Dieses herrlich gewachsene Mädchen. Man mußte kein Mann sein, solches zu übersehen. Fredy und der kleine Müller hatten sich in die Zeitung vertieft, während Ruedi sich leise erhob und mit unsichern Schritten zu Trudy in die Küche ging.

Das Mädchen stand am Tisch und rüstete den Kaffee.

«Einen Augenblick, der Trank kommt bald», sagte sie.

«Das pressiert nicht so», lachte Ruedi, sich neben Trudy hinstellend.

«Immer glauben Sie, uns etwas aufstellen zu müssen, Trudy.»

«Es ist nicht der Mühe wert. Warum sollen wir den Soldaten nicht etwas zuliebe tun? Ihr steht ja auch unter den Waffen für uns.»

Statt aller Antwort faßte Ruedi das Mädchen um die Schultern und zog es an sich, einen Kuß auf seine frischen Lippen zu drücken.

«Herr Gerber, was fällt Ihnen ein?», schrie Trudy entsetzt, lassen sie mich los.»

Aber Ruedi lachte nur: «Trudy, liebe Trudy ... warum so spröde?»

Da ließ das Mädchen die Kaffeekanne, die sie eben in den Händen hielt, fahren, daß sie zu Boden fiel und krachend zersplitterte und gab Ruedi einen kräftigen Stoß. Er glitschte auf dem glatten Küchenboden aus in seinen groben Nagelschuhen, verlor das Gleichgewicht und fiel wie ein Sack zu Boden, seinen Kopf gegen den Kochherd schlagend. Fredy und der kleine Müller waren auf Trudys Ruf herbeigeeilt. Der kleine Müller

lachte blöde, als er sah, was da vor sich ging. Fredy aber sprang heran, half Ruedi auf die Beine und sagte laut: «Schäme Dich, Ruedi. Das hat Trudy nicht verdient um Dich.»

Statt aller Antwort eilte Ruedi so schnell er es vermochte an ihm vorbei, riß die Türe auf und ging grußlos von dannen. Der kleine Müller, dem nicht ganz wohl war bei der Sache, rief ein schüchternes «Gute Nacht», und verschwand ebenfalls.

Trudy hatte schreckvoll die unschöne Szene erlebt, die sich eben abgespielt hatte. Als sie aber die Haustüre hinter den beiden zufallen hörte, setzte sie sich auf einen Küchenstuhl, ließ den Kopf auf den Tisch sinken. Ein Schluchzen schüttelte ihren Körper. Fredy trat herzu und sprach leise: «Nicht weinen, Trudy ... nicht weinen. Es tut mir ja selbst leid, sehr leid, daß dies passieren mußte. Wir haben ein wenig gefeiert droben in der Wirtschaft. Nun ist Ruedi der Wein in den Kopf gestiegen. Er hat Sie beleidigt und ich entschuldige es nicht. Aber das stete Fernsein von daheim, der Dienstkoller, der heute allen im Blut kocht und der ungewohnte Weingenuß sind die alleinigen Ursachen seines dummen Streiches. Er achtet Sie sonst hoch und ich bin sicher, morgen hat er vor lauter Reue Seelenkater. Verzeihen Sie ihm Trudy.»

Trudy aber gab keine Antwort. Sie konnte es nicht fassen, daß Ruedi, dem sie doch so viel Vertrauen entgegengebracht hatte, sie so beleidigen konnte. Manche schöne Stunde, manch fröhlich verbrachten Abend hatten sie alle zusammen hier erlebt. Nun war es aus ... sie würde ihm die Türe weisen, wenn er es wagen sollte, wiederzukommen. «Er hatte sicher keine schlimmen Absichten, Trudy. Denken Sie daran, daß er nicht ganz nüchtern war.»

(Fortsetzung folgt.)